

SVZ schrieb am 28. Januar 1958, Im Schlaraffenland der Fische

An einem der neblig-feuchten Januartage, die gar nicht winterlich sind, fuhren wir nach Frauenmark. Als wir die vielen kleinen Teiche erblickten, wussten wir, dass unser Ziel, der Volkseigene Fischzuchtbetrieb erreicht war. Der unvoreingenommene Betrachter sieht es dem Wasser nicht an, welche Werte es birgt, Konkretes über die wirtschaftliche Bedeutung des Betriebes erfuhren wir vom Genossen Voitzech, der uns in der ihm eignen freundlichen Art manches über seine Tätigkeiterzählte. Schon damals, als noch die Junker in Frauenmark schalteten und walteten, wurden die ersten Teiche angelegt. Die Fischzucht war ein lohnendes Geschäft, zumal der größte Teil der Arbeiten im Winter oder Frühling erledigt werden konnte. Es dadurch möglich, die „Leute“ das ganze Jahr schamlos auszubeuten. Nach dem die Macht der Kapitalisten und Junker gebrochen war und die Fabriken und der Boden in die Hände der rechtmäßigen Besitzer, der Arbeiter und Bauern übergegangen war, wurde auf gerechte Art gewirtschaftet. Zu den wenigen jämmerlichen Teichen, die einst den Gutsherren gehörten, kamen andere bessere, hinzu so dass ein selbständiger Fischzuchtbetrieb entstand, der dem Volke gehört. Dort wurden Karpfen gezüchtet, um auf diesem Gebiet die Bedürfnisse der Werktätigen zu befriedigen. Vor einigen Jahren kam eine neue Forellenzuchtanlage hinzu. „Wir brauchen keine Setzlinge zu beziehen“ sagte Genosse Voitzech. „Frauenmark ist ein Vollbetrieb. Wir haben Zuchtforellen, die und die Brut liefern“ Und in verständlicher Weise erklärte er uns Probleme der Forellenaufzucht. Ein Forellenweibchen erzeugt 1200-1400 Eier, die im Bruthaus künstlich befruchtet werden. Aus den Eiern schlüpfen nach etwa zwei Monaten die kleinen Fische. Der Frauenmarker Betrieb züchtet nicht nur für den eignen Bedarf. Brut wird ins Erzgebirge und sogar nach Bayern geschickt. Der Transport geht in eisgekühlten Spezialkisten vor sich. So kann vor einigen Jahren auch die Regenbogenforellenbrut aus Dänemark. Gefüttert werden die Tiere später mit Seefischen, die das Fischkombinat zur Verfügung stellt. Die Karpfen dagegen fressen Körner, Lupinen, Gerste und Mais. Wie gut Mais gerade in der Fischwirtschaft verwandt werden kann, sieht man am Beispiel der aus Ungarn Importierten fetten Karpfen. Interessante Einzelheiten erzählte und Genosse Voitzech über die Eiablage der Karpfen. Ein acht Kilo schweres Weibchen, was für ein Zuchttier keineswegs ein ungewöhnliches Gewicht bedeutet, legt etwa 800000 Eier in einem eigens vorbereiteten mit Süßgräsern bewachsenen Teich. Eine Besonderheit ist aus Frauenmark noch zu berichten: Eben geschlüpfte Hechte von 1,5 cm Länge werden in vier Wochen bis zu einer Länge von etwa sieben Zentimeter „gestreckt“. Sie verbrauchen dabei kein Futter, sondern nähren sich von Plankton, das sich aus im Wasser schwebenden Kleinlebewesen zusammensetzt. Diese Grashechte werden in den Binnengewässern ausgesetzt, wo sie kleine Weißfische fressen und so minderwertiges zu wertvollem Fleisch umwandeln. Eine ganz neue Einnahmequelle tritt in diesem Jahr hinzu: die im Perspektivplan der Binnenfischerei vorgesehene Geflügelmast. 1958 sollen erstmalig 1500 Enten die Abwachsteiche bevölkern. Geflügel fördert die Entwicklung der Karpfen wie uns Genosse Voitzech versicherte. Dadurch wird der Betrieb noch leistungsfähiger. Erstaunlich ist, dass fünf Mann Belegschaft (im Sommer sind es sieben) alle Arbeit bewältigen können. Bisher lieferte der Fischzuchtbetrieb Frauenmark 80000 Forellensetzlinge nach Saßnitz, wo sie im Auftrag der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften in die Ostsee ausgesetzt werden, damit wir bald wieder in

den Genuss von Ostseelachs kommen, ein Beweis für die Uneigennützigkeit unserer sozialistischen Wirtschaft; denn von dieser Maßnahme profitieren auch die übrigen Anliegerstaaten der Ostsee. Ja, sehen Sie, wir wursteln hier nicht für uns allein. Dieser Betrieb ist ein Bestandteil unserer Wirtschaft. Er hat deshalb auch seine Pläne. Wir können mit Stolz berichten, dass unser Plan erfüllt worden ist, sagte Genosse Voitzech. Das ist kein Wunder, wenn alle Betriebe in so einen guten Zustand sind wie der in Frauenmark. Eine Freude was es den Fischzuchtmeister beim Füttern der Forellen zuzusehen. Das war ein Geplätscher in den gepflegten Teichen! Pfeilschnell wirbelten silbrig blinkende Fischleiber durch das Wasser und versuchten die größten Futterbrocken zu schnappen. Einen Passionierten Angler mögen verbotene Gelüste anwandeln. Aber Angeln ist hier verboten, denn die Fische werden ja nicht für Petrijünger der Umgebung gemästet, sondern für das ganze Volk. Um sich der Marktanlage besser anzupassen, wird der VEB Fischzucht Frauenmark das ganze Jahr Forellen und im Dezember Karpfen an die Verkaufsstellen liefern. Also, liebe Hausfrauen: Auch im Sommer werden Forellen zu haben sein und zum Jahresende ganz gewiss wieder Silvesterkarpfen.